

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesen Tagen sind viele Menschen, besonders solche, die allein leben, durch die Einschränkung der Kontakte noch einsamer als sonst. Einsamkeit kann schwer auf uns lasten und uns echte Not bereiten.

Aber auch mitten unter Menschen kann man einsam sein. Nämlich dann, wenn sich die Herzen nicht berühren, wenn kein echtes Interesse da ist, wenn man nur noch über die organisatorischen Fragen miteinander redet. Oder sich sogar ein Lagerkoller eingestellt hat und die Nerven blank liegen.

Es gibt wohl niemanden, der sich nicht streckenweise in seinem Leben einsam gefühlt hat und einsam fühlt.

So ging es auch Jesus. Sogar an jedem Passahfest. Eigentlich Tage so schön wie Weihnachten bei uns. Auch Jesus und die Menschen, die ihn begleiten, feiern es.

Aber inmitten dieser Feier weiß Jesus, was ihm bevorsteht. Und nur er weiß es. Keiner seiner Jünger versteht es, obwohl er mehrfach davon gesprochen hat. Niemand will es wahrhaben, niemand kann es sich vorstellen. Mitten unter seinen nächsten Menschen ist Jesus einsam.

Und so bleibt es. Auch als sie nach der Feier zum Übernachten in einen Olivenhain auf dem Ölberg gehen.

Dort überfällt Jesus die Angst. Er wendet sich an die Vertrautesten unter seinen Jüngern und bittet sie: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wach bleiben?“ Sie schaffen es nicht. Er bleibt einsam.

Und doch nicht, denn er betet. Er spricht mit Gott, seinem Vater, offen, intensiv, voll Gefühl und stundenlang. Er ringt – so sehr, dass er beginnt, Blut zu schwitzen.

Und während er betet, passiert etwas: Seine Einsamkeit verwandelt sich. Er kommt wieder in Verbindung - mit seinem Vater, mit seinem Weg und mit sich selbst. Kommt in den Frieden. So wie er es auch vorher war, als er noch mit seinen Jüngern gefeiert hat.

Auch bei der Feier hat er gebetet. Eine Erinnerung daran ist im 17. Kapitel des Johannesevangeliums überliefert. Hier finden wir unter anderem diese Worte:

Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, dass sie vollkommen eins seien.

Das ist in dieser Situation das Herzensanliegen von Jesus: dass Menschen verbunden sind miteinander, so wie er selbst verbunden ist mit seinem Vater und mit uns, seinen Brüdern und Schwestern.

Auch wenn seine Geschwister ihn gerade nicht verstehen, weiß er sich ihnen doch nah, ja er weiß sich eins mit ihnen, so wie mit seinem Vater. Die Einheit mit den Menschen und mit Gott ist für ihn nicht nur etwas, worum er für die Zukunft bittet, sondern etwas, das jetzt schon Wirklichkeit ist. Er sagt: *Ich habe ihnen diese Herrlichkeit, dieses wunderbare Geschenk bereits gegeben. Sie haben es schon jetzt.*

Mit anderen Worten: Es gibt eine Einheit, eine Verbundenheit zwischen uns Menschen und zwischen uns und Gott und Jesus, die bereits besteht, derer wir uns aber oft nicht bewusst sind.

Wenn wir aber dieser Verbundenheit gewahr werden, etwa im Gebet, in der Meditation, in liebenden Gedanken, dann sind wir, selbst wenn kein anderer Mensch bei uns ist, nicht mehr *einsam*, sondern – und das ist etwas anderes – *allein*.

Was ist der Unterschied? Nun, ein einsamer Mensch ist abgeschnitten von allen und allem. Wer dagegen *allein* ist, der ist verbunden, mit *allem eins*. Aus diesen beiden Wörtern besteht das Wort „*allein*“: „*all*“ und „*eins*“.

Im wahren Alleinsein, im All-eins-Sein, sind wir verbunden mit allem, mit Gott, mit den Menschen, ja mit der gesamten Wirklichkeit. Wir sind nicht abgeschnitten, sondern eingebettet, geborgen in allem.

Solche Verbundenheit ist herrlich, sagt Jesus. Aber sie ist nicht immer leicht durchzuhalten. Auch für Jesus nicht, der ein Mensch war wie wir. Aber er hat diese Verbundenheit immer wieder gesucht und gefunden. Und er möchte sie uns schenken.

Dabei will er zuallererst sich selbst uns schenken. Wie umfassend, wie konkret er das meint, das zeigt er mit einem überaus starken Bild, so stark, dass wir es nicht nur als Bild, sondern als Wirklichkeit erleben: das Abendmahl. „*Das ist mein Leib, den ich für euch gebe*“, sagt er – das bin ich, ich schenke mich dir. „*Und das ist mein Blut, das ich für euch vergieße*“ – dies ist mein Leben, das ich für dich lasse. Ich schenke mich dir. Ich möchte völlig eins sein mit dir, mit dir verschmelzen: ich in dir, du in mir.

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die Sprache der Liebe. Und es ist die Sprache des Lebens. Und des göttlichen Geheimnisses, wie es nicht größer, umfassender und zugleich näher und persönlicher sein kann.

Wir können das nicht erklären, bestenfalls ansatzweise verstehen. Aber wir können es erfahren, immer tiefer und umfassender.

Auch heute, wenn wir möchten. Und wenn immer uns danach ist. Denn Jesus ist bei dir und bei mir. Ich weiß, die Kirche hat lange gesagt, dass nur Pfarrer und Priester das Abendmahl einsetzen sollen. Das entspricht nicht der Bibel. Die ersten Christen haben das Abendmahl täglich zu Hause gefeiert. Da gab es noch gar keine Pfarrer. Du kannst das Abendmahl also auch allein feiern oder mit deiner Familie. Verbunden mit Gott, mit Jesus, mit dem Heiligen Geist und dem ganzen Volk Gottes.

Wenn du magst, nimm Wein, Saft, was du hast, und ein Stück Brot und halte das Mal mit Jesus. Er ist da.

Vielleicht kannst du mit einem Gebet wie diesem beginnen:

Herr Jesus,
danke für deine Nähe hier bei mir.
Ich öffne dir mein Herz und mein Leben.
Sei willkommen!
Danke für deine Treue und bedingungslose Liebe.
Lass mich verbunden sein und bleiben mit dir.
Stärke mich, segne mich, schenke mir, was ich brauche für meinen Weg.
Ich danke dir!
Amen.